

EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 01 | 2010



›Interview‹

MULTIKULTURELLES WIEN

Heinz Fassmann, Experte für Migrationsgeschichte

›Gemeindeportrait‹

DIE »JÜNGSTE«

GEMEINDE WIENS

Pfarrgemeinde Wien – Donaustadt

Gegen Rassismus und Angstmache

*Kirchen setzen sich für die Rechte von MigrantInnen
und Flüchtlingen ein*

Evangelisches Gymnasium Donaustadt

Wiener Mittelschule *Ab dem Schuljahr 2010/11*



Bildung mit Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt

Ab dem Schuljahr 2010/11 nimmt die neue Schule ihren Betrieb in der **MACULANGASSE 8, 1220 WIEN** (U-1 Station Aderklaaer Straße) auf. Mit einem pädagogisch innovativen Konzept möchten wir unseren Schülerinnen und Schülern hervorragende Bildung bieten und sie optimal auf die vielfältigen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vorbereiten.

Informationen unter: **01/890 50 91**

www.diakonie.at/bildung

Anmeldungen für die 1. Klasse ab sofort möglich



»Where are you from? Woher kommen Sie?«



Ich komme aus Kärnten. Er kommt aus Oberösterreich. Sie kommt aus Budapest. Andere aus Siebenbürgen. Wieder andere aus deutschen Landen. Manche aus Finnland. Einige aus Afrika. Doch auch Japan, Schweden, USA und sonstige Staaten werden genannt, wenn ich Evangelische in Wien nach ihrer Herkunft frage.

Wir alle sind hierher gezogen – um da zu leben und zu bleiben, in dieser schönen Stadt. Mitten im Herzen von Europa. Wir sind »zugewandert« in diesen Schmelztiegel einer multikulturellen und multiethnischen Metropole. Wie wurde die Monarchie seinerzeit doch genannt: Vielvölkerstaat. Die Vielfalt ist es also, die Leben und Zukunft bringt, und nicht die Monokultur – wie dies in der ökologischen Land- und Forstwirtschaft weltweit längst erkannt ist. Diversität heißt der moderne Fachbegriff – Vielfältigkeit. (Das Gegenteil ist wohl die Einfältigkeit!)

»Ja, aber«... höre ich einwenden, »es gibt schon zu viele Ausländer bei uns und es werden immer mehr. Da und dort hört man kein deutsches Wort mehr. Es reicht. Und außerdem sind die meisten Moslems und keine Christen!«

Da vermischt sich einiges an persönlichem Empfinden, an Wahrnehmung, an Ängsten, geschürtem Hass, populistischer ausländischer-feindlicher Politik. Als Kirche müssen wir uns damit auseinandersetzen! Auch die Sorgen und Erfahrungen der Menschen in ghetto-ähnlichen Bezirken in Wien ernstnehmen.

Migration ist freilich kein lokales Phänomen der überschaubaren österreichischen Bundeshauptstadt, sondern ein weltweites. Darum ist es notwendig und sinnvoll, dass wir uns als Evangelische Kirche im Jahr 2010 dieses Thema zum Schwerpunkt gesetzt haben. Ich erwarte mir einiges davon – zum Wohle der Stadt und der Menschen aus aller Welt, die hier gemeinsam leben.

Mag. Hansjörg Lein
Superintendent

Durchs Reden kommen die Leut' z'samm'

Ausländern, Migranten, oder auf gut Wienerisch »Zuagrasten«, wie Prinz Eugen von Savoyen, Gottfried Semper, August Sicard von Sicardsburg, verdanken wir viele Wiener Prachtbauten; Charlotte Wolter, Gerd Voss, Leo Slezak, Edita Gruberova, Joan Holender, Sandra Pires prägten und prägen das Leben auf Wiener Bühnen, Beethoven und Mozart zählen als Wiener, ebenso Sportler wie mit Korkmaz und Mirna Jucik.



Frittatensuppe, Krenfleisch, Gulasch, Buchteln, Risipisi & Co., alles typische Wiener Speisen, verdanken wir eingewanderten Köchen und Köchinnen aus Italien, Böhmen, Ungarn, Mähren. Heute sind es Pizza, gefüllte Weinblätter oder Kebap, die wir gerne verspeisen. Aber reden wir auch mit jenen, die sie für uns kochen? Wie viel hätten sie oft zu erzählen, etwa warum ihnen ihre Familie so wichtig ist, sie ihre Kinder so zärtlich lieben.

Wie oft liest und hört man, dass MigrantInnen nicht gut Deutsch sprechen, eine andere Lebensweise haben. Einwurzeln in einer neuen Heimat ist nicht leicht, besonders dann, wenn man gerade nur das Allernötigste verdient. Helfen wir ihnen dabei? Reden wir mit Ihnen?

Wir schätzen die slowakische Pflegerin des Großvaters und beziehen sie ins Gespräch mit ein. Aber wer weiß schon, dass die gebürtige Bosnierin oder Türkin, die Tag für Tag das Büro sauber hält, Sorgen mit ihrem Kind hat oder sich aus Angst um den – schlecht bezahlten – Arbeitsplatz nicht traut in den Krankenstand zu gehen? Da hört man eher Klagen, dass sie so schlecht Deutsch spricht. Wie soll sie es auch verbessern, wenn kaum eine/r fragt, wie es ihr geht? Selten genug war ich schon vor acht Uhr im Büro, konnte ihr sagen, wie dankbar ich bin, dass sie alles so ordentlich macht. Und da erzählte sie dann, während sie weiter putzte, manches aus ihrem Alltag, von ihren Kindern und deren Schulerfolgen. Und nach jedem Gespräch war ihr Wortschatz etwas größer. Ja, sie war lernbegierig und hörte sehr genau zu! Und sie wusste viel Interessantes zu sagen!

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch
Superintendential-Kuratorin

Damit ihr Hoffnung habt.
2. Ökumenischer Kirchentag
München 12.–16. Mai 2010



Ein Fest des Glaubens und der Begegnung, ein Forum zur Verantwortung in Gesellschaft und Welt: Wir laden Sie herzlich nach München ein.


Alois Glück
Katholischer Präsident


Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel
Evangelischer Präsident

www.oekt.de



10/11 Multikulturelles Wien

Unabhängige Experten und Expertinnen aus diversen Institutionen haben insgesamt 28 Empfehlungen für die Stadt Wien erarbeitet, die als Leitfaden für die Gestaltung der Migrationspolitik innerhalb der nächsten zehn Jahre dienen sollen. Evangelisches Wien hat mit einem der Autoren gesprochen.

Kurz gemeldet

Geriatriereferat bietet Schulungen und Hilfe 5
Bischof visitiert Diözese 5

Im Blickpunkt

Gegen Rassismus und Angstmache 6/7
Migration in Österreich und Europa

Ich bin anders – und du auch! 8
Interkultureller Kindergarten Ottakring

Ich bin besorgt 9
Interview mit Pfarrer Timothy Annoh aus Ghana

Multikulturelles Wien 10/11
Interview mit Heinz Fassmann, Experte für Migrationsforschung

Christen und Muslime an einem Tisch 12
Dritter christlich-muslimischer Nachmittag in Liesing

Interreligiöse Lerngruppen 12
Frauen aus fünf Ländern lernen miteinander

Paulus, ein religiöser Migrant 13
Ein Reisender zwischen den Welten

Hilfe für Haiti 13
Zelte für operierte Kinder

Gemeinden

Die »jüngste« Gemeinde Wiens 14/15
Wien – Donaustadt

Jugend redet mit 16
4. Kinder- und Jugendsynode in Wien-Hetzendorf

Stadtdiakonie

Not nimmt dramatisch zu 17
MigrantInnen-Betreuung im Evang. Sozialzentrum Wien

Wärme und Licht – ein Luxus? 17
Stadtdiakonie verlängert Aktion »Wärmequell«

Infos und Tipps

Deutschlernende fördern 18

Mit Puppen über alles sprechen 19

Armut ersparen – Mikrokredite finanzieren 19

Impressum
Medieninhaber, Herausgeber: Evangelische Superintendentur A.B. Wien · Für den Inhalt verantwortlich: Sen. PfarrerIn Mag.^a Gabriele Lang-Czedik
Redaktion: Mag.^a Tanja Dietrich-Hübner, MAS · Alle: 1050 Wien, Hamburgerstraße 3 · E-Mail: wien@evang.at · www.evang-wien.at · **Inhaltliche Linie:** *Evangelisches Wien* dient der Verbreitung von Informationen und Meinungen der Evangelischen Diözese Wien A.B. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die nicht mit der Ansicht oder offiziellen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.
Produktion: be connected, Kaiserstraße 50/10, 1070 Wien, www.beconnected.at · **Grafik:** Heidrun Pirker, Hohlweggasse 28/1/16, 1030 Wien, www.heidrunpirker.at
Druck: Europrint · **Erscheinungsort:** 1050 Wien · **Auflage:** 3.000 Stück

Geriatriereferat bietet Schulungen und Hilfe

Mit einem eigenen Geriatriereferat unter der Leitung von Gabriele Menzl will die Superintendentur Wien dem besonderen Bedürfnis der Senioren- und Altenarbeit in den Pfarrgemeinden nachkommen. Viele haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen sind hier im Einsatz und brauchen bei der seelsorgerlichen Betreuung von alten und dementen Menschen fachkundige Unterstützung. Gleichzeitig gibt es aufgrund der geplanten Geriatriezentren der Stadt Wien zusätzlichen Bedarf an ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in diesem Bereich. Aufgrund des Klientels in den Geriatriezentren ist es wichtig, Begleitende bestmöglich durch Supervision sowie Aus- und Fortbildungen zu unterstützen, damit

die gute Betreuung der alten, hochbetagten und zum Teil dementen Menschen auch wirklich gewährleistet ist. Dadurch werden auch Pfarrerinnen und Pfarrer in diesem Bereich spürbar entlastet.

2010 bietet Gabriele Menzl mehrere Schulungen für Interessierte an. Durch die Einrichtung von Selbsthilfegruppe bietet sie auch Angehörigen von pflegebedürftigen Menschen Hilfe an.

Informationen bei Gabriele Menzl unter der **Geriatrie-Seelsorge-Hotline:** 0699/111 232 908 (Mo. bis Fr. 9-18.00 Uhr)



In eigener Sache

Mit dem Relaunch des Magazins *Evangelisches Wien* und der Website www.evang-wien.at geht die Superintendentur Wien neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit.

Mit dem neuen »Look & Feel« des Magazins sollen besonders EntscheidungsträgerInnen und Multiplikatoren innerhalb und außerhalb der Evangelischen Kirche erreicht werden. Durch die Einbindung unterschiedlicher AutorInnen wird die Vielfalt des Evangelischen Lebens in Wien dargestellt. Sie greifen gesellschaftliche, politische und spirituelle Themen mit Fokus auf Wien auf und kommentieren sie aus evangelischer Sicht. Das Magazin erscheint quartalsweise in einer Auflage von 3.000 Stück.

Die neue Website www.evang-wien.at ist als zentrale Informationsplattform der Evangelischen in Wien geplant. Bei der Präsentation der Inhalte, der Struktur und dem Design steht die Anwenderfreundlichkeit im Vordergrund. Die neue Website wird Ostern 2010 online gehen.



Interesse an ehrenamtlicher Krankenhaus- und Geriatrieseelsorge?

Sie haben Interesse an einer sinnstiftenden ehrenamtlichen Tätigkeit? Und sind lebenserfahren, lernfreudig und psychisch belastbar? Sie wollen Ihre Fähigkeiten einbringen, Menschen begegnen und sich mit Themen wie Krankheit, Altwerden und Sterben auseinandersetzen?

Im Juni 2010 startet ein neuer Lehrgang für ehrenamtliche Krankenhaus- und Geriatrieseelsorge.
Informationsabend für alle Interessierten:
Evang. Superintendentur A.B. · Hamburgerstraße 3
21. April 2010 · 18.00 Uhr · Infos u. Anfragen:
Lehrgangsleitung: PfarrerIn Mag.^a Claudia Schröder
Mobil: 0699-18877899 oder claudia.schroeder@aon.at

Bischof visitiert Diözese

Bischof Dr. Michael Bünker und sein Team visitieren im April die Superintendentialgemeinde Wien, wirtschaftliche Aspekte, Erfolge, Probleme und Besonderheiten des evangelischen Wien sind Themen. Treffen mit PfarrerInnen und KuratorInnen, mit LektorInnen, Gespräche mit Verantwortlichen von übergemeindlichen Arbeitsfeldern und Institutionen, Gottesdienste, der evangeli-

sche Ball, Kontakte mit Vertretern anderer Kirchen und Glaubensgemeinschaften sowie der Stadtpolitik und ein Gespräch mit dem Superintendentialausschuss sollen zu einem lebendigen Bild der vielfältigen Aktivitäten führen, über das der Bischof am 24. April 2010 im Rahmen der Superintendentialversammlung (im Festsaal des Pensionistenheimes Wieden) berichten wird.





Gegen Rassismus und Angstmache

Die Konferenz Europäischer Kirchen hat für das Jahr 2010 »Migration« zum Schwerpunktthema gewählt: Migration findet statt. Weltweit, europaweit, auch von und nach Österreich.

TEXT_Michael Bubik

Migration findet statt. Weltweit, europaweit, auch von und nach Österreich. Die Kirchen treten europaweit für eine gastfreundliche Aufnahme der MigrantInnen, für die Wahrung und Stärkung ihrer Rechte sowie die Wahrung des Flüchtlingsschutzes ein. Im politischen Feld mahnen sie eine sachliche Diskussion ein und sprechen sich gegen Angstmache und Rassismus aus.

So haben auch die Kirchen lutherischen und reformierten Bekenntnisses im November 2009 in einer Erklärung der gemeinsamen Synode eine Politik eingefordert, »die MigrantInnen, ethnische Minderheiten und Flüchtlinge nicht benachteiligt und ausgrenzt, sondern sie einschließt und ihre Integration durch gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben fördert!«. Konkretere Forderungen der Synode betreffen ein eigenes Integrationsressort in der Bundesregierung, ein generelles Bleiberecht nach 5 Jahren legalem Aufenthalt, einen großzügigeren Umgang mit der Gewährung des humanitären Bleiberechtes sowie die kürzest mögliche Verhängung von Schubhaft nur in den allernotwendigsten Fällen.

Zahlen und Fakten

Die Zahl der MigrantInnen, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befinden, wird weltweit auf ca. 214 Millionen geschätzt². Ca. 25 Millionen haben keinen legalen Aufenthaltsstatus, ca. 16 Millionen sind Flüchtlinge. Hinzu kommen ca. 26 Millionen gewaltsam innerhalb der jeweiligen Landesgrenzen Vertriebene.

MigrantInnen in Europa: 69,8 Mio/9,5%³
MigrantInnen in Nordamerika: 50 Mio/14,2%

Woher kommen die meisten MigrantInnen weltweit

China	35 Mio
Indien	20 Mio
Philippinen	7 Mio

Die Herkunftsländer der meisten MigrantInnen in Österreich⁴

Deutschland	ca. 131.000
Serbien	111.490
Türkei	97.949
Bosnien	84.661
Kroatien	53.709



Die meisten anerkannten Flüchtlinge⁵

Russland/Tschetschenien	15.400
Serbien/Kosovo	6.300
Afghanistan	5.900

Aus diesen drei Regionen kamen auch 2009 die meisten AsylantragsstellerInnen. Zum Jahresende 2009 lebten in Österreich 446.556 Menschen (5,3% der Bevölkerung)⁶ aus Nicht-EU/EWR-Ländern (Drittstaatsangehörige) mit aufrechtem Aufenthalt. Weitere 350.000 (4,2%)⁷ dürften aus den EU/EWR-Ländern stammen. Derzeit wohnen in Österreich rund 40.000 anerkannte Flüchtlinge bzw. Personen mit subsidiärem Schutz (0,5% der Bevölkerung)⁸ sowie rund 25.000 Asylsuchende (0,3% der Bevölkerung)⁹, über deren Antrag noch nicht entschieden wurde.

Die Kirche ist für alle da

Für die Kirchen bedeutet Migration auch eine Veränderung der religiösen Landschaft. So gehören die meisten zugewanderten SerbInnen der serbisch-orthodoxen Kirche an, aus der Türkei und Bosnien kommen überwiegend Muslime. Kleinere Zuwanderungsgruppen aus Afrika bringen eine

Vielzahl christlicher Orientierungen mit und in Österreich entstehen neue, teils bunt zusammengesetzte christliche Gemeinden. Interkonfessioneller und interreligiöser Dialog wird dabei immer wichtiger. Innerhalb der eigenen Konfessionsfamilie erhebt sich z.B. die Frage, ob Zugewanderte ihre eigenen (ethnischen) Gemeinden gründen oder sich in die bestehenden Gemeinden integrieren können.

Spezialisierte Einrichtungen der Diakonie

Ausgehend von der 1989 gegründeten Flüchtlingsberatungsstelle der Evangelischen Kirche in Traiskirchen betreibt die Diakonie Flüchtlingsdienst heute Rechtsberatungseinrichtungen in Wien, NÖ, Kärnten und Tirol, Unterkünfte für Asylsuchende in Wien und für Jugendliche in NÖ, Integrationsprojekte in Wien, NÖ und Salzburg sowie Psychotherapieangebote in NÖ und Tirol. Insgesamt sind ca. 185 hauptamtliche MitarbeiterInnen und mehr als hundert Ehrenamtliche in diesem Tätigkeitsfeld der Evangelischen Kirchen in Österreich tätig. Sie brauchen dazu die finanzielle Unterstützung derer, die ihre Arbeit für wesentlich und sinnvoll halten, derzeit insbesondere für die Rechtsberatung von Flüchtlingen, deren Finanzierung das Innenministerium mit August 2009 eingestellt hat. *MMag. Michael Bubik ist Geschäftsführer der »Diakonie-Eine Welt«*

Spenden werden erbeten auf das Konto des Diakonie Flüchtlingsdienstes bei der PSK 90006423. Vielen Dank!

¹ Resolution der Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. im November 2009 (Zl.SYN 01; 2523/2009 vom 12.11.09)
² Homepage der Internationalen Organisation für Migration (IOM)
³ Prozentsatz der Gesamtbevölkerung
⁴ Die Zahlen stammen aus der BMI-AusländerInnenstatistik Dezember 2009 bzw. für Deutschland geschätzt aus den Daten der Statistik Austria zum 1.1.09: 130.684.
⁵ Aus der UNHCR-Weltstatistik zu 2008 sowie den Anerkennungen 2009 (BMI-Statistik) errechnet.
⁶ BMI-AusländerInnenstatistik Detember 2009
⁷ Hochgerechnet aus den Daten der Statistik Austria vom 1.1.09: 325.385 Personen aus EU/EWR-Ländern
⁸ UNHCR gibt die Zahl der Personen, für die es zuständig ist (anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte) mit Ende 2008 mit 37.557 an. Hinzu kommen 3.151 weitere Anerkannte und 1.478 subsidiär Schutzberechtigte im Jahr 2009, die Zahl der eingebürgerten Flüchtlinge 2009 ist noch nicht veröffentlicht (2008 waren es 381).
⁹ Das BMI gibt die Zahl der offenen Asylverfahren mit Ende 2009 mit 27.466 an, 21.858 befanden sich mit 1.12.09 in Bundesbetreuung.



Waltraut Kovacic

Für ein besseres Miteinander

Haben Sie schon miterlebt, dass jemand in der U-Bahn ausländerfeindliche Sprüche von sich gibt, oder in Ihrer Gegenwart antisemitische Witze erzählt werden? Oder sind Sie womöglich schon einmal dazu gekommen, wie jemand gewalttätig angegriffen wird?

Ich war in solchen Situationen und allzu oft hatte ich Angst oder war hilflos, habe nichts oder das Falsche gesagt. Im Argumentationstraining gegen rassistische Äußerungen, welches die Evangelische Akademie Wien vor kurzem veranstaltet hat, haben die TrainerInnen vom Verein Zara (Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit) gemeinsam mit den Teilnehmenden Strategien erarbeitet und ausprobiert, wie man sich in solchen Situationen, wie den beschriebenen, vielleicht anders als bisher verhalten kann.

Schnell wurde uns klar, dass mit »intellektuellem« Argumentieren nichts zu erreichen ist. Was aber hilft ist: unterbrechen, ablenken oder so paradox intervenieren wie z.B. einen Mann, der eine Frau schlägt, zu fragen: »Kann ich Ihnen helfen?« oder: »Darf ich auch einmal?«
Mag.^a Waltraut Kovacic ist Direktorin der Evangelischen Akademie Wien.

Wenn Sie es auch lernen möchten: Das Training wird im Frühsommer wiederholt. Näheres zeitgerecht unter: www.evangelische-akademie.at

Ich bin anders – und du auch!

Der Interkulturelle Kindergarten in Ottakring begleitet Kinder auf ihrem Weg, selbstbewusste SchülerInnen zu werden.

»Günaydin! Bună dimineață! Slâm! Hallo!« Wer den Kindergarten Panikengassen in Wien-Ottakring besucht, lernt in vielen Sprachen »Guten Morgen« sagen – und erlebt gleichzeitig ein eindrucksvolles Beispiel für gelebte Integration. Die 25 Mädchen und Buben bzw. ihre Eltern kommen aus der Türkei, Rumänien, Österreich, Tschetschenien, Polen und anderen Ländern. Im Kindergarten sprechen sie meistens Deutsch und manchmal auch in ihrer Muttersprache. Das ist besonders dann wichtig, wenn es um Gefühle geht. Wenn die Kinder begeistert sind und etwas erzählen wollen oder wenn sie etwas traurig stimmt.

Bilderbücher, Geschirr, Dekoration – der gesamte Alltag und alle Bildungsangebote sind darauf ausgerichtet, die Kinder in ihrer kulturellen Identität zu stärken. Dagmar Petrovitsch, Mitinitiatorin des Interkul-

turellen Kindergartens, erklärt den pädagogischen Ansatz: »Aufmerksames Zuhören, handlungsbegleitendes Sprechen, Lieder und Sprachspiele in der jeweiligen Muttersprache der Kinder ermöglichen einen spielerischen Zugang zur Sprache. Fühlen sich die Kinder in der Muttersprache sicher, fällt ihnen auch das Erlernen der deutschen Sprache leichter«. Ein zentrales Element stellt dabei auch die Montessori-Pädagogik dar, durch die die Kinder in ihrer Individualität und Lernfähigkeit besonders unterstützt werden.

Zwei der drei Mitarbeiterinnen haben selbst einen Migrationshintergrund und können die Drei- bis Sechsjährigen besonders in der Eingewöhnungsphase einfühlsam begleiten. Durch den moderierten Umgang mit kulturellen und religiösen Unterschieden wird dazu beigetragen, dass sich Kinder vorurteilsfrei begegnen. In geschütztem Rahmen werden bei gemeinsamen Festen die Bräuche der anderen Kinder kennengelernt. So können sie erfahren, dass Unterschiede willkommen sind und verschiedene Bräuche gut nebeneinander existieren können. Auch die Einbeziehung der Eltern führt zu mehr Offenheit und wechselseitigem Verständnis für die kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Der Kindergarten hat 2006 seine Pforten geöffnet und wird von der »Diakonie Bildung« betrieben. Durch das innovative Konzept will man den Kindern interkulturelle Kompetenz vermitteln und dadurch die Bildungschancen aller Kinder verbessern. Den Grund, ihre Kinder in einen interkulturellen Kindergarten zu schicken, erklärt eine österreichische Mutter so: »Meine Kinder besuchen den interkulturellen Montessorikindergarten der Diakonie, weil wir im 16. Bezirk leben. Das multikulturelle Leben hier ist für mich eine Bereicherung und ich möchte, dass meine Kinder andere Kulturen als etwas Positives und nicht als Bedrohung verstehen.«

Pfarrer Timothy Annoh ist vor drei Jahren mit seiner Familie nach Wien gekommen. Er leitet eine Internationale Evangelische Gemeinde. Die Mitglieder stammen aus verschiedenen afrikanischen Ländern. Gottesdienst wird in der Evangelischen Glaubenskirche Simmering gefeiert. Nach Ablauf seiner fünfjährigen Amtszeit wird Pfarrer Timothy Annoh mit Frau und Töchtern in seine Heimat Ghana zurückkehren. Wir haben ihn über seine ersten Eindrücke in Österreich und seine Erfahrungen mit Fremdenfeindlichkeit befragt.



Interviewpartner
Timothy Annoh

Beruf
Pfarrer

Herkunft
Ghana

EVANGELISCHES WIEN: Why did you come to Austria?

REVEREND TIMOTHY ANNOH: I got the opportunity to come to Vienna because of a partnership between the Lutheran church A.B/H.B. and the Presbyterian Church of Ghana. My church in Ghana wants to support the church in Europe and so they send pastors and missionaries to different European countries.

When you came to Austria what was your first impression?

I was very surprised when I saw people begging in the streets. I didn't expect that. I thought that there are no poor people in Europe. Through the media people in Africa get a completely different view of Europe. And the fact that you have a lot of unemployed people in Austria was a surprise too.

I wonder if we Austrians have an unbalanced image of Africa too. But in the opposite direction.

That's true. Because the media mainly report about war, hunger and suffering in Africa you think that this is the situation all over Africa. But that's not correct. There are very rich people in Ghana and very poor people. Do you know that Ghana produces the best cocoa in the world? We are globally the number two producer of the world's cocoa production.

Austrians love chocolate. We are one of the top consumers of chocolate in the world. Maybe the readers of our magazine will remember Ghana the next time they eat chocolate.

Ich bin BESORGT

Let's move to a topic which is very annoying: did you have negative experiences with Austrians because you are from Africa?

Personally not. But some people from my church have. For instance one of our young members was called a »nigger« at school. He was also attacked and was drawn into a fight. But it was not a fair fight because the attackers were in the majority. Another example: a father in our church has been trying for a long time to get a larger apartment for himself and his thirteen-year-old daughter. They live in a single room. This man is married but his wife has not gotten permission to come to Austria. He filled out a form and said that he is married. The official asked him: »Why don't you get divorced? Then you would have a better chance.« How can an official say something like that?

Are you worried about the situation in Austria?

Yes. The people I mentioned are legally in Austria. So if they are treated this way what can people expect who have no permission to stay here? Who will help them? But there are positive experiences too! When Austrians don't know you, they are very reserved. But when they get to know you better, they are very warm and respectful.

Reverend Annoh, if you would have the chance to meet the mayor of Vienna, Mr. Häupl, what would you ask him?

It is not fair that people who want to work here and earn money don't get a work permit. My wife e.g. is not allowed to work. Why? She studied education and is a teacher of Mathematics and Home Economics. There would be a lot of work for her to do. But she doesn't get a work permit because she comes from a Non-EU-Country. So there are laws in Austria which are unfair. I would ask him to change that.

Der Ghana Minstrel Choir unter der Leitung von DI Joe W. Kojo Taylor singt wieder im Gottesdienst am 28. März um 9.00 Uhr in der Glaubenskirche Braunhubergasse 20, 1120 Wien



Interkultureller Montessorikindergarten Ottakring

Panikengasse 33, 1-3, 1160 Wien
Tel.: 01/ 492 04 32
www.diakonie.at/kindergarten



Multikulturelles WIEN

Univ.-Prof. Dr. Heinz Fassmann spricht über Zuwanderungspolitik und Fremdenfeindlichkeit in Österreich.



Interviewpartner
Univ.-Prof. Dr.
Heinz Fassmann

Fachgebiet
Experte für
Migrationsforschung

Herkunft
Österreich

Im Jänner 2010 wurde der Bericht der Wiener Zuwanderungskommission präsentiert. Unabhängige Experten und Expertinnen aus diversen Institutionen haben insgesamt 28 Empfehlungen für die Stadt Wien erarbeitet, die als Leitfaden für die Gestaltung der Migrationspolitik innerhalb der nächsten zehn Jahre dienen sollen. *Evangelisches Wien* hat mit einem der Autoren gesprochen: Univ.-Prof. Dr. Heinz Fassmann. Der Experte in Migrationsforschung lehrt an Universität Wien und ist Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

EVANGELISCHES WIEN: Im Bericht der Wiener Zuwanderungskommission wird »Migration« gemeinsam mit der zunehmenden Mobilität und der gesellschaftlichen Vielfalt diskutiert. Der Begriff »Migration« wird damit sehr unterschiedlich verstanden. Worum geht es?

UNIV.-PROF. DR. HEINZ FASSMANN: Ich sag es mal so: Migration ist viel mehr, als die FPÖ damit meint. Migration im öffentlichen Diskurs meint meistens Flüchtlinge oder Asylwerber oder aber türkische Zuwanderer. Das ist aber nur ein kleiner Teil. Wenn wir über Migration diskutieren, dann sind damit auch Zuwanderer gemeint, die aufgrund einer globalisierten Wirtschaft, einer erwünschten Bildungsmobilität oder im Zuge des Familiennachzugs nach Wien kommen. Und auch jene, die von Wien wieder weggehen. 2008 sind etwa 70.000 Zuwanderer nach Wien gekommen, gleichzeitig haben 59.000 Menschen die Stadt wieder verlassen. Mobilität kennzeichnet unsere Gesellschaft, ein Drittel der Wiener und Wienerinnen haben einen Migrationshintergrund und das zieht sich durch alle Gesellschaftsschichten: Studenten, Künstler, Unternehmer, aber auch Arbeiter und viele andere mehr.

Eine restriktive Zuwanderungspolitik, so wie sie derzeit von der Bundesregierung vertreten wird – können wir uns das überhaupt noch leisten?

Zuwanderung kann man nur sehr bedingt steuern, ei-

gentlich nur mehr die Neuzuwanderung von Drittstaatsangehörigen. Das ist aber Anteil von vielleicht 5-7% an der gesamten Zuwanderung. Bei uns werden politische Scheindebatten geführt, die auch suggerieren, dass wir eine »Insel« sind und dass man Menschen daran hindern kann, sie zu betreten. Die EU-Binnenmobilität ist zuwanderungsrechtlich weder planbar noch steuerbar, Gleiches gilt für die Zuwanderung von Asylwerbern und größtenteils auch für den Familiennachzug.

Zuwanderung ist für Wien essentiell. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir Wien für Zuwanderer attraktiver machen, insbesondere für die qualifizierte Zuwanderung. Denn wir kämpfen mit einem sinkenden inländischen Arbeitskräftepotential und wollen gleichzeitig ökonomisch wachsen. Wir stehen vor der Herausforderung, dass Wien im Vergleich zu anderen internationalen Metropolen wettbewerbsfähig bleiben muss.

Eine fremdenfeindliche Atmosphäre, wie sie auch von manchen Politikern geschürt wird, wirkt sich diesbezüglich wohl nicht positiv aus.

Es gibt in Wien eine spezielle Form der Fremdenfeindlichkeit. Sie ist vorhanden, aber wird selten aggressiv und manifest. Das Miteinander verläuft relativ konfliktfrei, insbesondere, wenn man den hohen Anteil an Wienerinnen und Wienern mit Migrationshintergrund bedenkt. Wir haben keine brennenden Vorstädte wie in Frankreich. Aber ich orte in letzter Zeit schon eine härter werdende Diskussion. Noch vor einigen Jahren wurde entweder gar nicht über Zuwanderung diskutiert oder alles war nur positiv. Jetzt schlägt das Pendel ins andere Extrem aus.

Wie beurteilen Sie die Forderung, dass Migrantinnen und Migranten Deutschkenntnisse haben müssen, bevor sie nach Österreich kommen.

Ich plädiere grundsätzlich für mehr Langmut. Der Blick

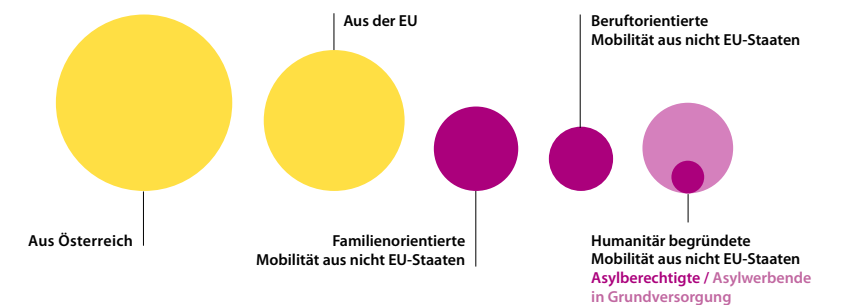


in die Geschichte zeigt, dass Zuwanderung ein Kennzeichen der modernen Gesellschaft geworden ist und die Geschichte lehrt auch, dass Eingliederungsprozesse Zeit brauchen. Man kann nicht erwarten, dass ein Zuwanderer nach drei oder fünf Jahren so ist, wie wir uns das vorstellen. Wenn Integrationsprozesse länger dauern, so bedeutet das nicht gleich den Untergang des Abendlandes.

Welche Rolle spielen hier die Kirchen und Religionsgemeinschaften?

Die Kirchen sind Mediatoren. Sie haben eine Vermittlerrolle, weil sie die Menschen vor Ort erreichen. Sie können den Dialog fördern. Und das geschieht auch. Ich bin selber evangelisch und immer wieder positiv überrascht über die Offenheit und das sehr professionelle Engagement an der Basis.

Neuzuzug nach Wien im Jahr 2008



Der Bericht und die Empfehlungen der Wiener Zuwanderungskommission sind nachzulesen unter http://www.europaforum.or.at/zuwanderungskommission/Bericht_Wiener_Zuwanderungskommission.pdf

Christen und Muslime an einem Tisch

Dritter christlich-muslimischer Nachmittag in Liesing

TEXT_Gabriele Lang-Czedik

»Genau das haben wir uns so lange gewünscht! Die Leute drängen heuer schon herein und suchen richtig das Gespräch miteinander«, freut sich Eva Mehmeti. Sie ist römisch katholisch und seit über 20 Jahren mit Dino verheiratet, einem Moslem aus Montenegro. Gemeinsam haben sie drei Kinder. Bis 2007 gab es im Bezirk keine interreligiösen Treffen für Familien wie ihre. Auf Initiative der Pfarrgemeinden Liesing und Rodaun fand damals das erste Treffen zwischen Liesinger Moslems, evangelischen und römisch-katholischen ChristInnen statt. Eva und Dino helfen tatkräftig mit, mehr Sessel

in den Evangelischen Gemeindefaal zu schaffen. Denn der geht heuer förmlich über – mit fast 80 statt bisher ca. 40 Teilnehmenden.

Ausgeteilte bunte Kärtchen lotsen ChristInnen und Muslime zu gemischten Tischen – wobei Frauen und Männer getrennt sitzen, damit sich die Muslimas wohler fühlen.

Bibel- und Koran-Zitate zum Thema »Nächstenliebe« liegen bereit – zwischen österreichischen Kuchen und türkischen Spezialitäten. Bei der interkulturellen Jause kommen bald rege Gespräche über die Religionen auf.



Nach kurzen Impulsen von Imam Abdulah Akin, Dechant Alois Saghy und Sen. Pfarrerin Lang-Czedik suchen ChristInnen und Muslime miteinander Möglichkeiten von gemeinsamem sozialem Engagement im Bezirk. U.a. entsteht die Idee einer Internet-Sozial-Plattform.

Der Nachmittag endet mit einem interreligiösen Gebet, zu dem alle im großen Kreis stehen – ein Symbol für den weltweiten Frieden, den Menschen so sehr erhoffen. *Mag.^a Gabriele Lang-Czedik ist Pfarrerin in Liesing*

Interreligiöse Lerngruppen

Frauen aus fünf Ländern lernen miteinander

TEXT_Heike Wolf

Wir Frauen aus fünf Ländern (Österreich-Wien, Deutschland-Köln, Schweiz-Zürich, Bosnien-Herzogowina-Sarajevo und Libanon-Beirut) haben als Reiseseminar zu unterschiedlichen Themen gearbeitet. Dabei war es eine große Herausforderung für uns, die Schwerpunkte und Unterschiede der verschiedenen Kulturen kennen zu lernen. Gemeinsam mit einer Muslima habe ich unsere »studentgroup« in die Thematik der Wochenseminare eingeführt und diese dann auch nachbereitet.

Wichtig war uns in der Vorbereitung vor allem, dass der eigene Standpunkt, die eigene Identität, vor allem im Glauben, selbst gut definiert werden kann. Eine Auseinandersetzung mit einer anderen Religion und deren Andersartigkeit braucht eine gewisse Festigkeit im Umgang mit den eigenen Werten und Vorstellungen.

Miteinander und voneinander lernen und leben – zusammengefasst ist dies das Konzept des EPIL (Europäisches Projekt für Interreligiöses Lernen).

Als Leitungs-Mitglied der Evangelischen Frauenarbeit Wien habe ich mich rasch und mit großer Freude bereit erklärt, bei diesem Projekt mitzuarbeiten.

Im Nachhinein kann ich sagen, die viele Arbeit hat sich wirklich gelohnt. In zweieinhalb Jahren haben wir als Gruppe so viele Begegnungen von Frau zu Frau gemacht,

die uns immens bereichert haben. Freundschaften sind gewachsen – länderübergreifend, Gelerntes hat Gesichter bekommen.

Und das Beste: Es wird weitergehen: eine Fortsetzung mit Einbindung der Niederlande ab 2011 ist schon in Vorbereitung! *Pfarrerin Mag.^a Heike Wolf ist stellvertretende Vorsitzende der Evangelischen Frauenarbeit in Wien*



Paulus, ein religiöser Migrant

TEXT_Markus Öhler

Ungefähr 8000 km, so hat man ausgerechnet, legte Paulus während seiner Reisen durch das römische Reich zurück, um das Evangelium zu verkündigen. Obwohl er dabei den Raum des Imperiums nie verließ, überschritt er dabei permanent eine Grenze, die ihm seine Herkunft aus dem Volk Israel als Erbe mitgab: Die Grenze zwischen Juden und Nicht-Juden. Aus der Apostelgeschichte und aus seinen Briefen wird deutlich, dass Paulus immer wieder damit zu kämpfen hatte, ein religiöser Migrant zu sein. Und doch hat er etwas erreicht, was den christlichen Glauben eigentlich auszeichnet, nämlich die Offenheit für die Hineinnahme der Anderen in die Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Was Paulus im Blick auf die Nicht-Juden programmatisch durchführte, hatte sich bei Jesus schon angebahnt, als er die Grenzen der anerkannten Frömmigkeit überschritt und mit Sündnern, Zöllnern und Prostituierten Mahlgemeinschaft hielt. Das geschah bei beiden nicht aus Selbstaufgabe, sondern aus der Überzeugung, dass die Gottesherrschaft Grenzen, die Menschen ziehen, überschreitet.

Unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen, wenn Migranten und MigrantInnen zu uns kommen. Die Antworten der Christen und Christinnen heute sollte freilich die Jesu und des frühen Christentums sein. Von dem eigenen gewissen Glauben aus, dass Gott allen mit Liebe begegnet, dieselbe Haltung einzunehmen: Unabhängig davon, wovon die Menschen geprägt sind, oder was sie getan oder unterlassen haben mögen, ihnen in Offenheit und Respekt entgegen zu kommen, und Gemeinschaft zu suchen. Wir müssen dafür nicht mehr 8000 km reisen, die Menschen kommen zu uns. *Ao.Univ.-Prof. Dr. Markus Öhler, Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien*



Europäische Kirchen antworten auf Migration im Jahr 2010

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und die Kirchliche Kommission für Migration in Europa (CCME) haben gemeinsam beschlossen, das Jahr 2010 unter das Schwerpunktthema: »Europäische Kirchen antworten auf Migration« zu stellen. Resolution der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H.B. im November 2009. Mehr unter www.evangel.at/migration.html

Zelte für operierte Kinder

Geduldig buchstabiert der Junge seinen Namen: Kevine Scemoaes. Er soll am nächsten Tag operiert werden, erklärt die Krankenhausmanagerin Vanessa Carpenter den Besuchern von der Diakonie Katastrophenhilfe. Der Sechsjährige hat hohes Fieber. Seine Mutter sitzt neben ihm am Bett und fächelt ihm frische Luft zu. Trotz seines hohen Fiebers erzählt er Astrid Nissen seine Geschichte. Er ist zur Zeit des Erdbebens allein auf der Straße unterwegs gewesen. Eine Mauer stürzte ein und begrub ihn teilweise unter sich. Er konnte sich selbst befreien, aber wegen seines verletzten Beines nicht mehr gehen. Er kroch in die Mitte der Straße und rief so lange um Hilfe, bis er ins Krankenhaus gebracht wurde.

Vanessa Carpenter ist glücklich über die beiden Großraumzelte, die die Leiterin des Büros der Diakonie Katastrophenhilfe, Astrid Nissen, ihr übergeben hat. »Wir brauchen die Zelte dringend, um unsere Platzprobleme zu lösen«, sagt sie. Das Kran-

kenhaus hat 100 Betten, ist aber im Moment mit 140 Patienten belegt. Die Zelte sind für die Unterbringung von frisch operierten Patienten gedacht, die eine Erholungsphase benötigen.

Im oberen Stockwerk des Gebäudes liegen Neugeborene und Babies. Dort werden aber auch viele Kinder versorgt, die Gliedmaßen verloren haben. Die besorgten Eltern sitzen neben den Betten der Kinder und scheinen noch gar nicht so recht begriffen zu haben, was passiert ist. Ein Junge, der seinen Arm verloren hat, macht mit seiner Mutter erste Gehübungen nach der Operation. Die Atmosphäre im Krankenhaus ist gut und entspannt. Aber Carpenter räumt ein, dass sie es jedes Mal als bedrückend empfindet, wenn sie die vielen Kinder sieht, denen Gliedmaßen amputiert werden mussten. Sie hofft jedenfalls auf weitere Unterstützung durch die Diakonie Katastrophenhilfe, vor allem mit Medizin. *Rainer Lang, Diakonie/Katastrophenhilfe*



Die »jüngste« Gemeinde Wiens

Pfarrgemeinde Wien Donaustadt

»Sichtbar evangelisch« – dieses Motto trifft auf die Bekenntniskirche mehrfach zu. Wollen die Mitarbeitenden doch für die Menschen im 22. Bezirk da sein und durch die Gemeindeglieder, diakonische Aktivitäten und den Kindergarten sichtbar sein. Dabei ist das gar nicht einfach. Allein schon aufgrund der Größe des Gemeindegebietes, das den östlichen Teil des 22. Bezirks sowie die Stadtgemeinde Groß-Enzersdorf umfasst. 3600 Gemeindeglieder hat die Bekenntniskirche – mit derzeit nur einer Pfarrstelle. Noch vor einigen Jahren gehörten auch Kaisermühlen/Kagran sowie Strasshof zum Gemeindegebiet. Dort sind nun eigenständige evangelische Pfarrgemeinden entstanden, die sich in der Zwischenzeit gut etabliert haben. »Wenn die Kirche zu weit weg ist, dann kommen die Leute nicht«, sagt Kurator Bernhard Zimmermann. »Kirche muss zu den Gläubigen kommen – auch räumlich«. Das ist 2006 und 2007 mit den Gemeinde-Neugründungen geschehen.



»Sichtbar evangelisch« – für Pfarrer Carsten Koch bedeutet das, sich auch außerhalb der Gemeinde zu zeigen und zu engagieren. Z.B. bei offiziellen Veranstaltungen im Bezirk, wie dem Baubeginn der Linie U2 zur Seestadt Aspern vor einigen Monaten. Gemeinsam mit seinem katholischen Kollegen gestaltete Pfarrer Koch die Segenshandlung. Ab März wird er sich auch im neu gegründeten interreligiösen Bezirksforum engagieren. »Wir Evangelischen mischen uns im guten Sinne im Bezirk ein«, unterstreicht Pfarrer Koch sein Engagement.

Vor zwei Jahren folgte er seinem Lebenspartner nach Wien. Für die GemeindevertreterInnen war seine gleichgeschlechtliche Partnerschaft kein Problem. Seine Berufung zum Gemeindepfarrer der Bekenntniskirche war einstimmig. »Ich erlebe die Menschen hier als sehr offen und für Neues aufgeschlossen. Nicht nur hinsichtlich meiner Lebensform, sondern auch, was neue Formen christli-



cher Spiritualität, Gemeindegliederarbeit und neue Projekte betrifft«, beschreibt der gebürtige Deutsche seine Gemeinde.

Etwas von dieser Offenheit erlebt man z.B. an einem Sonntagnachmittag, wenn Evangelische Christinnen und Christen aus Ägypten, Jordanien, Palästina, Syrien und dem Libanon in der Bekenntniskirche einen arabisch-sprachigen Gottesdienst feiern. Abgesehen von manchen Besonderheiten gibt es aber auch das »traditionelle« Gemeindeangebot: Bastelkreis, Seniorenclub, diakonische Aktivitäten, Ökumenekreis, u.a. Ein besonderer Fokus liegt auf der Kinder- und Jugendarbeit. »Durch den starken Zuzug junger Familien in den 22. Bezirk ist unsere Gemeinde die »jüngste« Wiener Pfarrgemeinde – bezogen auf das Alter der Gemeindeglieder«, meint Pfarrer Koch. »Wir haben mehr Taufen als Sterbefälle«. Die Teilzeit-Jugendreferentin Sabine Faast versucht mit ihrem Team, 35 Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie allen anderen Jugendlichen ein spannendes Programm zu bieten.

Die ganz Jungen werden im angrenzenden Kindergarten betreut. Seit 2005 verwaltet das Evangelische Hilfswerk den Kindergarten – für Kurator Zimmermann eine große Erleichterung: »Früher haben wir in jeder Presbytersitzung über den Kindergarten geredet. Seit die Diakonie die Leitung übernommen hat, können wir uns auf anderes konzentrieren.« Dass trotzdem im vergangenen halben Jahr der Kindergarten im Presbyterium wieder ein großes Thema war, hängt mit einem Neubau zusammen. Das Raumangebot des Kindergartens wird erweitert, damit dort vier statt bisher zwei Kindergruppen Platz finden. Zusätzlich wird eine weitere Dienstwohnung gebaut für die zweite Pfarrstelle, die im Sommer ausgeschrieben wird.

Sichtbar evangelisch – auf das Kirchengebäude trifft dieses Motto nicht mehr ganz zu. Seit einigen Monaten ist die Bekenntniskirche hinter einer Schallschutzmauer verschwunden, die an der Erzherzog-Karl-Straße hochgezogen wurde. Für die Gemeindeglieder ist dieser Zustand nach wie vor gewöhnungsbedürftig. Eine Kirche hinter Mauern will man trotzdem nicht sein, betont Pfarrer Koch und zitiert ein Psalmwort: »Mit dir, meinem Gott, spring ich über Mauern.« www.kirche22.at

Heimat sein für junge Menschen

Sabine König ist neben ihrem Studium der Religionspädagogik in zahlreichen ehrenamtlichen Funktionen der Pfarrgemeinde Donaustadt tätig: als Presbyterin, Mitarbeiterin in der Kinder- und Jugendarbeit und als religionspädagogische Betreuerin des Kindergartens, und anderes.

EVANGELISCHES WIEN: Wenn Sie an Ihre Gemeinde denken, was fällt Ihnen spontan ein?

SABINE KÖNIG: Unsere Gemeinde ist eine bunte Mischung von Menschen, in der sich jeder/jede mit seinem/ihrer Können einsetzt.

Was motiviert Sie, sich in Ihrer Freizeit in Ihrer Kirchengemeinde zu engagieren?

Ich möchte mithelfen, dass unsere Gemeinde eine lebendige, fröhliche Gemeinde bleibt und noch mehr Menschen sich bei uns wohl fühlen. Vor allem für Kinder- und Jugendliche soll es ein Ort sein, an den sie gerne kommen und eine Heimat finden.

Was ist Ihnen in der Jugendarbeit besonders wichtig?

Dass die Jugendlichen, die ja auf der Suche nach ihrem Weg sind, hier eine Möglichkeit bekommen, sich zu treffen und sich auszutauschen.

Sind Teenager überhaupt offen für religiöse Themen?

Gerade Teenies haben viele Fragen. Ich sehe es auch im Unterricht. Wir haben oft Stunden, in denen sich aus einem Thema eine Fülle von Fragen ergibt, und ich spüre, wie sie

gerade in Hinsicht auf Religion und Kirche verunsichert sind. Oft fehlt die Beheimatung im Glauben durch die Familie und dadurch entsteht viel Unsicherheit. Es fehlt ihnen auch eine klare Linie. Die religiöse Pluralität unserer Kultur verunsichert sie sehr.



Interviewpartner
Sabine König

Aufgaben
Ehrenamtliche
Presbyterin, religions-
pädagogische Betreuerin

Herkunft
Österreich

Was war in letzter Zeit bzw. im vergangenen Jahr im Blick auf die Gemeinde/Jugendarbeit ein besonders schönes Erlebnis für Sie?

Wir hatten unsere erste »Churchnight« am 30.10.09. Übernachtet wurde in der Kirche. Das Thema lautete: »Sei doch kein Angsthase«. Es waren ca. 20 Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren da, die ganz begeistert waren. Es waren schöne, gemeinsame Stunden, die mit dem Reformationsgottesdienst endeten.

Wo sehen Sie besondere Herausforderungen mit denen Ihre Gemeinde konfrontiert ist?

In Bezug auf mehr ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Wie können wir die Menschen motivieren sich für unsere Gemeinde zu interessieren und auch einzusetzen? Ohne ehrenamtliche MitarbeiterInnen kann keine Gemeinde leben.

Was wünschen Sie sich für Ihre Gemeinde?

Ich wünsche mir viele interessierte Menschen, die uns kennenlernen und gemeinsam am Haus Kirche mitarbeiten wollen, um diejenigen ein bisschen zu entlasten, die sich in den letzten Jahren so engagiert eingesetzt haben.

BEST PRACTISE

Networking mit regionalen EntscheidungsträgerInnen

Ziel: Die Pfarrgemeinde soll stärker im öffentlichen Bewusstsein des Bezirkes verankert werden, um die Anliegen der Gemeindeglieder und der Pfarrgemeinde besser wahrnehmen zu können.

Strategie:

1. Aufbau und Pflege von Beziehungen zu EntscheidungsträgerInnen des Bezirkes und zu überbezirklichen Gremien durch Pfarrer Carsten Koch und VertreterInnen des Presbyteriums.
2. Beauftragung einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin/Presbyterin für die Öffentlichkeitsarbeit

Motivation: Die Pfarrgemeinde hat einen gesellschaftlichen Auftrag und eine Verantwortung, die über die Gemeindegrenzen hinweg reicht und den sie wahrnehmen möchte. Dies wurde vom Presbyterium anlässlich einer »Zukunftswerkstatt« zur Entwicklung und Positionierung der Pfarrgemeinde formuliert. **Vorbereitung:** Aufbau einer Datenbank mit Kontaktdaten der regionalen EntscheidungsträgerInnen und Bezirksmedien. **Umsetzung:** Über ein halbes Jahr machte Pfarrer Koch ca. zwei Antrittsbesuche pro Monat, beginnend beim Bezirksvorsteher Norbert Scheed, dem Leiter der VHS Donaustadt Herbert Schweiger, den römisch-katholischen Pfarrern im Bezirk sowie Vertreter anderer Glaubensgemeinschaften. **Kosten:** Zeitbudget von ca. 10 Std. pro Monat

Ergebnis: Über die Antrittsbesuche und daraus resultierenden Kontakte zu weiteren Multiplikatoren ergaben sich zahlreiche Einladungen und Auftritte bei offiziellen Veranstaltungen (z.B. Nepomuk-Feier der U2-Linie). Pfarrer Koch arbeitet seit kurzem mit der MA 17 (Integrations- und Diversitätsangelegenheiten) zusammen, u.a. in einer Projektgruppe zum »interreligiösen Forum in der Donaustadt«, zum anderen bei einem »Stadtteilentwicklungsprojekt«. Es gab Berichte in der Bezirkszeitung. **Mehrwert:** Daten über die Bevölkerungsentwicklung im Bezirk, die zur Entwicklung eines zielgruppengerechten Gemeindeangebotes dienen. Z.B. Besondere Ansprache von jungen Familien im Bezirk oder der geplanten Präsenz der Pfarrgemeinde in der »Seestadt Aspern«.



Jugend redet mit

Die Pfarrgemeinde Wien-Hetzendorf lädt am Sonntag, 27. Juni, zur **4. Kinder- und Jugendsynode** ein.

TEXT *Ingrid Vogel*

Entstanden ist die Idee 2003. Wir machten uns Gedanken zum kinderoffenen Abendmahl. Wir wollten die theologische Kompetenz der Kinder und Jugendlichen ernstnehmen und mit ihnen gemeinsam nicht nur die Theologie sondern auch das praktische Handling im Gemeindealltag erarbeiten – und es war ein toller Erfolg.

Im Jahr der »Kirche mit Kindern« 2006 bearbeiteten wir das Thema »Gottesdienst« miteinander. Die praktische Auswirkung war, dass wir unsere Gottesdienst-Beginnzeit auf 9:30 verschoben haben. 2009 war das Thema »Kirchen(t)raum – Traumkirche«. Es war grandios, wie die jungen Menschen uns ganz gezielt gesagt haben, wie ein zukünftiger Kirchenraum in Erlaa aussehen soll. Dieses Projekt der Gemeinde umfasst den Bau eines Hauses für spezielle diakonische Nutzung mit einem Kirchenraum. Dort soll unsere derzeitige Predigtstation ihre Heimat finden. Die Ergebnisse der Synode haben seither alle Besprechungen mit Bauträgern, Architekten usw. bestimmt.

2010 nun steht bei uns eine große thermische Sanierung an. Dazu gehören Fenstertausch, ggf. ein Umstieg auf umweltschonende Heizquellen, insgesamt viele nachhaltige Renovierungen. Wir trauen den jungen Menschen zu, dass sie auch zu dem Thema »Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können« eine theologisch und ethisch fundierte Meinung haben und wollen das Ergebnis für unsere Arbeit ernst nehmen.

Wie läuft das Ganze ab?

Dank der großartigen Unterstützung durch die Religionslehrenden werden die jungen Menschen in der Schule mit dem Thema eingehend konfrontiert. Sie erfahren Hintergründe, Theologie, und natürlich immer auch praktische Aspekte des Themas. Ich als Pfarrerin bitte im Vorfeld einige Jugendliche, sich als Präsidium zur Verfügung zu stellen, das eine ordnende und moderierende Funktion hat.

Am Synodentag beginnen wir mit einem Gottesdienst. Danach tritt die Synode in der

Kirche zusammen. Das Präsidium präsentiert die Fragestellung und gibt erste Impulse. Dann ist die Diskussion freigegeben, bis die Sache entscheidungsreif ist. Abstimmen dürfen nur die Jungen.

Wir verbinden diese Synoden immer mit einem Fest. 2008 durften die Kinder und Jugendlichen als besonderes Projekt die Rückwand unserer Kirche unter Anleitung einer Künstlerin bemalen – ein ganzes Jahr war das Kunstwerk dann zu sehen.

Unserer Gemeinde liegt insgesamt ganz viel an Veranstaltungen, die generationen-verbindend sind. Immer am 3. Sonntag im Monat feiern wir z.B. einen zusätzlichen Gottesdienst der Generationen. Wir fahren auf gemeinsame Freizeiten und Urlaube und auch beim Weihnachtsspiel machen Große und Kleine mit.
Dr. Ingrid Vogel ist Pfarrerin in Hetzendorf

4. Österreichische Kinder- und Jugendsynode, Sonntag, 27. Juni 2010, 10.00 - 12.30 Uhr, »Kirche am Wege«, Biedermannsgasse 11-13, 1120 Wien. Nähere Infos unter www.hetzendorf.at.tt

Not nimmt dramatisch zu

MigrantInnen-Betreuung im Evang. Sozialzentrum Wien

TEXT *Claudia Röthy*

Wenn wir über Betreuung von MigrantInnen sprechen, so verstehen wir – die Stadtdiakonie Wien/das Evangelische Sozialzentrum Wien – Zweierlei darunter:

Zum einen betreuen wir Flüchtlinge, die bereits über einen gültigen Aufenthaltstitel in Österreich verfügen (meist sogenannte »anerkannte Konventionsflüchtlinge«). Häufig besteht unsere Aufgabe darin, diese Menschen zu begleiten und zu unterstützen, damit sie ihren Alltag meistern können.

Überwiegend helfen wir Menschen mit »migrantischem Hintergrund«, d.h. Menschen, die in erster oder zweiter Generation in Österreich leben. Manche sind österreichische Staatsbürger, andere nicht.

Teure Staatsbürgerschaft

Leider erhalten Menschen, die in Österreich geboren werden, nicht »automatisch« die österreichische Staatsbürgerschaft. Das bedeutet, dass in regelmäßigen Abständen neue



Visa auch für die Kinder beantragt werden müssen. Es sind vor allem die enorm hohen (Visa-) Gebühren – meist an den »Heimatstaat« – die für viele Familien fast nicht mehr leistbar sind. Oft müssen die Anträge auch noch im »Heimatland« eingereicht werden, wodurch zusätzlich Reisekosten entstehen. Für diese große finanzielle Belastung gibt es kaum Unterstützung. Wird das Geld für die Visa nicht aufgebracht, so wird z.B. bei Familien der Anspruch auf Kinderbeihilfe ausgesetzt. Auch der Antrag auf österreichische Staatsbürgerschaft ist sehr kostspielig und daher für viele keine Alternative.

Zunehmend ist aber auch zu bemerken, dass MigrantInnen stärker psychisch/physisch belastet sind. Wir führen das zum Teil auf die Zerrissenheit zwischen den Kulturen bzw. Traditionen und den Ansprüchen der Familien zurück. Zu den »Klassikern« in der »Hitliste« der Probleme zählen leider auch immer noch Sprachschwierigkeiten sowie schlechte (Schul-)Ausbildung.

Gelang es den Eltern noch, sich als »Hilfsarbeiter« ohne Ausbildung ein halbwegs angenehmes Leben zu schaffen, so bleibt der zweiten Generation dieser Weg verschlossen.

Eine Verbesserung der Situation kann aus unserer Sicht nur dann erreicht werden, wenn es gelingt, diese Menschen gut auszubilden und sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren.
LSB Claudia Röthy ist Geschäftsführerin der Stadtdiakonie Wien

Wärme und Licht ein Luxus?

Stadtdiakonie verlängert Aktion »Wärmequell«

Seit vielen Jahren unterstützt der »Wärmequell« – eine Aktion der Stadtdiakonie Wien – Menschen, die unverschuldet in die Armut gerutscht sind. Es sind vor allem die immer höher werdenden Miet- und Energiekosten, die für viele kaum noch leistbar sind. Davon sind besonders Familien mit mehreren Kindern, AlleinerzieherInnen und alte Menschen betroffen. Wir bemerken aber auch einen Anstieg jener Menschen, die trotz ganzjähriger Erwerbstätigkeit in der Armutsfalle landen, sogenannte »Working Poor«.

Aufgrund des langen und vor allem sehr kalten Winters in diesem Jahr hat sich die Stadtdiakonie Wien entschlossen, die Aktion »Wärmequell« noch bis Ende März 2010 weiter zu führen und Spenden dafür zu sammeln.

Mit Ihrer Spende helfen Sie den betroffenen Menschen nicht nur nicht nur, ihren Alltag zu meistern sondern Sie schenken ihnen damit auch Wärme und ein Stück Zuversicht!
Spendenkonto 20-7477.417
RLB NÖ-Wien, BLZ 32000



>> Taqi F (geflüchtet aus Afghanistan): »Ich wünsche mir, dass ich gut Deutsch lerne und dann in die Hauptschule gehe und einen Beruf lerne.«

>> Nasir M. (geflüchtet aus Somalia): »Ich hätte gerne eine gute Zukunft und ein besseres Leben. Mein Lehrer hilft mir, gut zu sprechen.«



Da die Evangelische Akademie Wien mehr sein will als ein »normales« Sprachinstitut, möchte sie auch AsylwerberInnen oder minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen die Teilnahme an einem Alphabetisierungs-, Deutsch- oder Integrationskurs zu ermäßigten Preisen ermöglichen. Die finanziellen Ressourcen sind jedoch sehr begrenzt. Daher bitten wir Sie:

Übernehmen Sie die Patenschaft für eine oder einen Deutschlernende/n. Die realen Kosten eines Kursplatzes betragen € 260,-, aber jede Spende in jeder Höhe ist hoch willkommen. Sie können gerne auch – nach vorheriger Anmeldung – einmal eine Kurseinheit besuchen! Danke!

geknüpft. Der Startschuss fällt in der Evangelischen Pfarrgemeinde Ottakring. Ziel ist die Superintendentur, wo nach einem Puzzle-Rätsel-Spiel das Sieger-Team ausgezeichnet wird.

»Die Gemeinschaft, das neugewonnene Wissen und die Eindrücke aus den verschiedenen Gemeinden sollen dazu beitragen, dass die Jugendlichen in ihrer evangelischen Identität gestärkt werden«, fasst Josef Fessler das Anliegen zusammen.

**1. Wiener Konfi-Puzzle-Tour
Samstag, 20. März 2010.
Nähere Infos unter www.ejw.ejoe.at**

Mit Puppen über alles sprechen

Seminar »Puppenspielerei und Figurentheater im Ki-GO« am 17. April 2010

Fridolin ist bei den Kindern beliebt. Er ist ziemlich mutig und manchmal auch ein bisschen frech. Zum Beispiel traut er sich, den Erwachsenen zu widersprechen. Manchmal redet Fridolin im Kindergottesdienst auch dazwischen. Er darf das. Denn Fridolin ist eine Puppe. Er gehört Eli Fröhlich, einer Mitarbeiterin des KIGO-Teams der Pfarrgemeinde Wien-Alsergrund. »Die Puppenspielerei macht uns allen nicht nur viel Spaß, sondern

hilft den Kindern auch, sich mitzuteilen. Mit einer Puppe zu reden fällt ihnen leichter als mit einem Erwachsenen«, erklärt Eli Fröhlich.

Fridolin entstand bei einem Seminar der Evangelischen Jugend Wien für KIGO-MitarbeiterInnen. Bei diesem Seminar basteln die TeilnehmerInnen ihre eigenen Stabpuppen und lernen die »Basics« der Puppenspielerei. Dazu bekommen sie wertvolle Anregungen, wie man die Puppen im Kindergottesdienst einsetzen kann. »Die Kommunikation mit den Kindern wird so spielerisch und spannend. Wichtige Inhalte des Glaubens können mit den sprechenden oder schweigenden Puppen kindgerecht und lustvoll vermittelt werden«, erklärt Veranstalter Josef Fessler. Der Erfolg des ersten Seminars »Puppenspielerei – Figurentheater im Ki-GO« hat den Wiener Diözesanjugendreferenten motiviert, im April das nächste Seminar anzubieten. »Wir konnten dafür wieder Bernd Henseler gewinnen. Er ist nicht nur ein ausgezeichnete Puppenspieler, sondern auch ein erfahrener Sozialpädagoge«.



Übrigens: auch ungeübte Bastlerinnen und Bastler sind willkommen. Denn eine Stabpuppe zu machen, ist einfacher als man denkt: Drei Seiten Papier zerknüllen und diese in eine vierte Seite wickeln, die Strumpfhosenfüße drüber stülpen. Fertig ist der Kopf.

**Puppenspielerei – Figurentheater im Ki-GO, 17. April 2010
Nähere Infos unter www.ejw.ejoe.at**

Deutschlernende fördern

»Mit der Forderung allein, dass alle Menschen, die in Österreich leben wollen, Deutsch lernen sollen, ist es nicht getan.«

TEXT_Waltraut Kovacic

Die Evangelische Akademie Wien bietet seit sechs Jahren Deutschkurse für MigrantInnen und AsylwerberInnen an. Für viele von ihnen gibt es keine Unterstützung der öffentlichen Hand. Sie leben zumeist in Einrichtungen von Diakonie oder Caritas.

Ausgebildete Lehrer und Lehrerinnen bereiten mit großem Engagement die Teil-

nehmerInnen mit modernen Unterrichtsmethoden auf alltägliche sprachliche Herausforderungen vor, bringen ihnen Grammatik bei sowie die wesentlichen Fakten österreichischer Landeskunde und Geschichte. Etliche aber müssen zunächst einmal Schreiben und Lesen lernen, da sie entweder nie eine Schule besucht oder eine ganz andere Schrift (wie etwa Farsi) benutzt haben.

Rätselralley für KonfirmandInnen

Woran würdest du diese Pfarrgemeinde wiedererkennen? Suche anhand eines Puzzles das »Pfarrgemeinde-Kuscheltier«. Diese und andere knifflige Fragen gilt es bei der ersten Wiener Konfi-Puzzle-Tour zu beantworten. Bei der Ralley werden mit zwei Bussen der Wiener Linien elf Pfarrgemeinden besucht. Veranstaltet wird die erste Wiener Konfi-Puzzle-Tour von der Evangelischen Jugend Wien. »Wir möchten

die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einem Blick über den Zaun der eigenen Pfarrgemeinde motivieren«, erklärt Josef Fessler, Wiener Diözesanjugendreferent. »Dabei werden die Jugendlichen u.a. feststellen, dass trotz unseres »Minderheiten-Daseins« es viel mehr evangelische Jugendliche gibt, als sie bisher geglaubt haben.«

Gespräche mit MitarbeiterInnen vor Ort sollen den jungen Leuten einen Einblick in das vielfältige Gemeindeleben der Wiener Pfarrgemeinden geben. Verbunden ist das mit viel Action und Spaß. Bei der Tour werden Fotos geschossen, Rätsel gelöst und Kontakte zu Konfi-Gruppen aus anderen Gemeinden

Armut »ersparen« – Mikrokredite finanzieren

Eine Geldanlage bei Oikocredit ermöglicht Mikrokredite weltweit

Die Idee von Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus, in Armut lebenden Menschen durch sog. »Mikrokredite« zu unterstützen, ist zweifellos eine außergewöhnliche Sache. Es sind Kredite, die auf der Basis von Vertrauen, ohne materielle Sicherheiten, vergeben werden und aus bedürftigen Menschen ohne Perspektive »kleine UnternehmerInnen« machen. Denn in Ländern wie Indien, Bolivien oder Ghana bedeutet ein Mikrokredit von 100 Dollar Geld zu haben, für den Kauf einer Kuh, einer Nähmaschine oder eines Marktstandes. Die vom ökumenischen Rat der Kirchen gegründete Initiative »Oikocredit« re-finanziert Mikrokreditprogramme in 70 Ländern weltweit. Das Kapital dafür kommt von 30.000 Privatpersonen und Institutionen aus dem »globalen Norden«,

die ihr Ersparnis bei Oikocredit veranlagen. Auch in Österreich wird diese Form der ethischen Geldanlage immer beliebter. Rund 1.700 Personen haben hier mittlerweile über 15 Millionen Euro veranlagt.

Dass Mikrokredite Realwirtschaft im ursprünglichsten Sinn des Wortes darstellen, zeigt sich nicht zuletzt dadurch, dass die Finanzkrise die Rückzahlungsquoten kaum beeinträchtigt hat.

Infos unter: www.oikocredit.at



Govindammal produziert und verkauft geflochtene Körbe. Ein Mikrokredit ermöglichte ihr Unabhängigkeit von Zwischenhändlern.

Pfingsten der KünstlerInnen

28. Mai 2010, ab 15.00 Uhr in der Auferstehungskirche Lindengasse 44, 1070 Wien.

Nähere Infos bei Pfarrerin Ingrid Vogel: spiritualitaet@evang.at



»Pfingsten der KünstlerInnen« - zum 3. Mal feiern im Rahmen der »Langen der Nacht der Kirchen« KünstlerInnen und BesucherInnen die Begegnung von Kunst und Kirche im Zeichen des Heiligen Geistes.



EVANGELISCHER FRÜHLINGSBALL

Samstag, 10. April 2010

PALAIS Auersperg
Auerspergstrasse 1 · 1080 Wien

Festliche Eröffnung um 20.00 Uhr
Tanzschule IMMERVOLL

Ehrenschutz

Bischof Dr. Michael Bünker, Bürgermeister Dr. Michael Häupl

Musik

Abacadabra · DISCO mit ClauDJane und Dufi DJ
Taxitänzer für Tanzbegeisterte
Mitternachtsquadrielle

Karten

€ 35.- im Vorverkauf (Abendkasse € 40.-)
€ 17.- für SchülerInnen, StudentInnen, Präsenz- und Zivildienstler
Tischreservierung im Preis inkludiert!
Vorverkauf und Tischreservierung: bader@evang.at · T (01) 5874688

Coverbild: Julia Strauss



**Es gibt genau einen Weg, mehr
aus Ihrem Geld zu machen.**

Wir bieten Ihnen maßgeschneiderte Finanzdienstleistungen und
beraten Sie gerne unabhängig von Ort und Zeit!

Raiffeisen Beratungsbüro Mauer

Mag. Roland Netzer
Maurer Hauptplatz 7/Top 12, 1230 Wien
Tel.: 05 1700 61213
Mobil.: 0664 627 15 74
E-Mail: roland.netzer@raiffeisenbank.at



**Raiffeisen
Beratungsbüro
Mauer**



P.b.b. Österr. Post AG / Sponsoring Post, 02Z031618 M
Erscheinungsort und Verlagspostamt: 1050 Wien
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Anschrift zurück an:
Evang. Superintendentur, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3